

HEUTE IN DER TAZ



MENSCHHEIT „Vor 10.000 Jahren waren die Europäer schwarz“, erklärt Forscher Johannes Krause ▶ SEITE 18

TERROR Anschlag in Düsseldorf geplant: Drei Syrer verhaftet ▶ SEITE 2

SACHSEN „Bürgerwehr“ fesselt Flüchtling an Baum ▶ SEITE 4

BERLIN Poesiel Festival! ▶ SEITE 22

Foto: Getty Images / Peter Dinklage

VERBOTEN

Guten Tag, meine Damen!

Herzlichen Glückwunsch und guten Appetit auch von verboten.



TAZ MUSS SEIN

Die Tageszeitung wird ermöglicht durch 15.919 GenossInnen, die in die Pressevielfalt investieren. Infos unter geno@taz.de oder 030 | 25 90 22 13
 Aboservice: 030 | 25 90 25 90
 fax: 030 | 25 90 26 80
abomati@taz.de
 Anzeigen: 030 | 25 90 22 38 | 90
 fax: 030 | 25 06 94
anzeigen@taz.de
 Kleinanzeigen: 030 | 25 90 22 22
 tazShop: 030 | 25 90 21 38
 Redaktion: 030 | 25 90 02 0
 fax: 030 | 25 51 53 30, briefe@taz.de
taz@taz.de
 Postfach 610229, 10923 Berlin
www.taz.de
twitter.com/tazgewitscher
facebook.com/taz.kommune



Foto: Wikimedia / mauritius images

Emma? Missy? Wendy!

GLÜCKWUNSCH Keine Zeitschrift hat die Frauen so bewegt wie „Wendy“. Wir gratulieren zum 30. Geburtstag und erzählen was vom Pferd ▶ SEITE 2, 13

Traumheft

Wie gerne wäre ich ein Pferdemädchen gewesen. Mit wehendem Haar im Sattel die Welt erobern. So hätte ich mir das vorgestellt. Doch im Reitkurs bekam ich den störrischsten Gaul, den es gab, und war in erster Linie damit beschäftigt, das Blest davon abzuhalten, mich ständig ins Bein zu zwicken. Egal, was ich tat, das Vieh machte, was es wollte, die anderen galoppierten längst davon. Statt mir ein anderes Pferd zu geben, beschloss meine Eltern: Das mit dem Reiten ist nichts für dich. Besser so. Ohnehin viel zu teuer. Was mir blieb, war die Wendy. Die bekam ich als Tochter eines Kioskhabers umsonst. Und so träumte ich weiter von einem Leben, das nicht meines war.

MARLENE HALSER

Berühren verboten

Ich stand mit meinem Rad – es hieß Pony und war lila – an der einzigen Kreuzung im Dorf. Ich musste nach rechts. Aber links ging es zum Zeitschriftenladen, und da lag die neue Wendy, vielleicht mit einem Mähnenkamm. Wenn man kein eigenes Pony hatte, war der wichtig. Er machte einen träumen, wenn man mit den Fingerspitzen die pink Plastikzinken entlangfuhr. Also nach links. Da sprintete die Zeitungsfrau hinter ihrem Tresen hervor: „Das Berühren der Figuren mit den Pfoten ist verboten.“ Sie wusste. Meist hätte ich keine 3 Mark für Wendy. Später aber ein Pony. Und ständig blieb der beschauerte Kamm in der Zeitleimhäute stecken.

ANNA KLOPPER

Wie ein Porno

Eigentlich hätte ich zur Zielgruppe von Wendy gehört – doch der Erwerb einer solchen Publikation an einem Kiosk wäre in den 80er Jahren vielleicht noch schlimmer als der Besitz einer Barbie-Puppe oder eines schwulen Pornohefts gewesen. Dennoch erlernte ich die Kunst des Reitens – und war selbstredend der einzige Junge unter all den Mädchen, die da longierten, striegelten und voltigierten. Ich brachte es bis zum Springreiten. Ein Pferdejunge, der sich später als schwul outen sollte. Was für ein Klischee. Besser ist nur diese Lebensbeichte einer Kollegin: „Erst hatte ich ein Pferd und dann einen besten schwulen Freund.“ Sie durfte natürlich problemlos Wendy lesen.

MARTIN REICHERT

Bis nach Westafrika

Meine erste Wendy bekam ich 1987 und war fasziniert von den tollen Extras wie Hufauskratzen, Mähnenkämmen und von den Comics mit Wendy und ihren Pferden Penny und Miss Dixie. Letzteres war eine Revolution in Deutschland der 90er ein Westerpferd. In Reitvereinen rümpfte man die Nase über die US-Importe. Dann wurde ich alter. Gebilben ist das Interesse an Pferden. Als ich vor sechs Jahren nach Westafrika zog, kaufte ich mir in Berlin als Erstes wieder ein Pferd – noch bevor ich ein Auto und eine Aufenthaltsgenehmigung hatte. Meine Freunde lüchelten: „Sie bleibt einfach Wendy.“ Mittlerweile stehe ich in Cotonou und Abuja auch als Trainerin auf dem Reitplatz.

KATHIN GÄHLER

Bildschön

Früher konnten PferdebesitzerInnen ein Foto an die Wendy schicken – und die hat dann, wenn das Tier besonders schön war, das Foto auf ein Poster oder eine Postkarte gedruckt. Irgendwann schlug ich die neue Wendy auf und entdeckte ein Poster von einem Pferd, das einem Mädchen gehörte, auf dem Hof, auf dem ich geritten bin. Ein brauner Wallach, schwarze Mähne, abmühtiger Galopp. Was für ein Bild! Ich war stolz wie Bolle, dieses Pferd zu kennen. Aber eigentlich auch ganz schön neidisch.

ANNE FROMM

Mein Stereotyp

Seit mein Sohn (fast 4) mähbekommen hat, dass Prinzessin Elsa was für Mädchen ist, will er lieber ein „Star Wars“-Puzzle zum Geburtstag. Schade. Wie geht es weiter? Wird er irgendwann seine rosa Lieblingsstrumpfhose zum Teufel hauen? Die sprechende Puppe verbannen? Nicht mehr jeden Samstag zum Pferdchenreiten wollen? Wendy mit seinen Stereotypen wird ihn kaum bei der Stange halten. Aber es gibt ja noch Yakari, den Siouxjungen, der auf seinem Mustang Kleiner Donner über die Steppe prescht.

SUNNY RIEDEL

Im Osten ohne

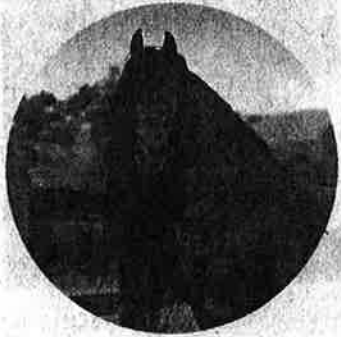
Als ich ungefähr sechs war, wollte ich immer ein Pferd haben, so wie viele Mädchen. Es sollte auf dem Balkon stehen. Ich hätte es jeden Tag mit Gras von der Wiese vorm Neubau gefüttert. So ein Magazin wie Wendy hatte ich damals im Osten leider nicht. Aber ich bekam Reitunterricht. Jeden Montag fuhr ich auf einen Reiterhof nach Hoppegarten. Die Pferde waren groß, die Reitlehrerin hatte eine Kodderschmauze. Und ich? Hatte nur noch Schiss und fand, dass Reiten die blödeste Idee war, die ich als Kind je hatte.

SIMONE SCHMÖLLACK

Erste letzte Liebe

Ich kann nicht reiten. Mit mir gehen immer die Pferde durch, warum ausgerechnet mich vor langer Zeit der publizistische Ruf erreichte, einen Fotoman für die Wendy zu stemmen, weiß ich nicht. Es ging darin eigentlich um alles (erste und letzte Liebe, Verrat, Taschengeld und Postboten) und fand in Havelhof statt. Die beschauliche Sennegemeinde in Ostwestfalen-Lippe und besonders das „Shooting“ vor Ort hatten es in sich – nichts klappte so, wie ich es ins Drehbuch geschrieben hatte. Das Leben ist eben kein Ponyhof. Happy Birthday, Wendy! HARRIET WOLFF

PORTRAIT



Sexiest Friesenhengst alive:
Frederik der Große Foto: Fan

Diese Mähne, diese Muskeln

„Frederik der Große“ ist ein Hengst. Ein Friesenhengst, aber nicht irgendein Friesenhengst, sondern der „sexiest Friesenhengst alive“. Zumindest steht das im Internet, wo man tatsächlich seit einigen Tagen den Sexappeal eines Pferdes diskutiert.

Aber man muss sich Frederik ja nur mal ansehen. Dieser muskulöse Körperbau, das schwarz glänzende Fell und die gewellte Mähne, die etwa so lang ist wie ein Grundschüler hoch und für den samtigen Look regelmäßig mit Pferdehaarbalsam bearbeitet wird. Frederik ist ein wunderschönes Tier – auch wenn er ein klein wenig an die pferdgewordene Version von Fabio Lanzoni erinnert. Nur „Fabio“ genannt, tauchte der ja in den 80er Jahren als blond bemähtes Italo-Klischee auf sämtlichen Groschenromanen auf.

Aber zurück zu Frederik: Der 15-jährige Hengst lebt in den Ozark Mountains im US-Bundesstaat Arkansas bei Stacy Nazario, die ihn mit sechs Jahren aus den Niederlanden zu sich geholt hatte. Als sie ihn das erste Mal sah, habe sie sofort gewusst, dass er etwas Besonderes sei, sagte sie dem *Guardian*. Er sei ein sanfter Riese, aber auch eine kleine Rampensau. Und wenn man sich die Videos ansieht, wie dieses massige Tier majestätisch mit geschwollener Brust und wehender Mähne über die Weide galoppiert, versteht man, was sie damit meint. Frederik ist neben seinen stolzen Runden auf der Weide aber auch Zuchthengst und nimmt an Turnieren als Dressurpferd teil.

Friesen sind eine aus den Niederlanden stammende Pferderasse mit einem Stockmaß von bis zu 175 Zentimetern. Sie wurden als Fuhr- und Reitpferde gezüchtet. Die Rasse soll nur Rapen enthalten, also keine braunen Exemplare, deshalb ist das Auswahlverfahren der Deckhengste zur Friesenzucht eines der strengsten seiner Art.

In seiner Freizeit steht Frederik auf seiner Weide, frisst Gras und beobachtet Hirsche. Er hat sogar eine Fanpage auf Facebook, die beinahe 40.000 Likes hat. Außerdem einen YouTube-Kanal und eine Webseite, auf der die Fans über seine letzten Aktivitäten und interessanterweise auch über sein Spermogramm am Laufenden gehalten werden. Das Sperma wird gekühlt verschickt, steht da. Gerüchteweise ist man mit rund 6.000 US-Dollar dabei. **SASKIA HÖDL**

Mein bester Freund

30 Jahre blättern junge Mädchen im Pferdemagazin „Wendy“ und träumen von einem abenteurerlichen Leben im Sattel. Warum ist das eigentlich so?

War das Pferd früher das Tier der Könige und Helden, ein Kriegs- oder zumindest Arbeitsgerät, ist es mit der Erfindung des Automobils immer mehr zum Haustier geworden. Hier und da führt es noch Touristen in Kutschen durch die Gegend oder muss stupide im Kreis laufen. Die Pferde heißen aber heute nicht mehr Bukaphalos, Nelson und Herodot, sondern Lulu, Splash und Schucky.

Das Tier hat seinen Status verloren. So sehr, dass man in Deutschland ja schon gar nicht mehr Pferd sagen kann, ohne an Lasagne zu denken. Es gibt da natürlich noch den agilen Reitsport, aber abgesehen davon sind Pferde heute hauptsächlich dafür da, gestriegelt, geputzt und an der Longe geführt zu werden – und das vor allem von jungen Mädchen, was psychologisch gesehen zumindest auffällig ist.

Die Wendy-Redaktion in Berlin-Mitte, sozusagen das Mekka aller Pferdemädchen, ist ernüchternd. Keine Strohballen, kein Pferdemit, nicht mal ein Hauch von speckigem Ledersattelgeruch. Hier sieht es einfach aus wie in jeder anderen Redaktion: Teppichboden, Glaswände, Computer.

Immerhin, das kniehohe Plüschpony in der Ecke des Konferenzraumes und die etwa drei Meter hohe Version eines Wendy-Covers an der Wand, das

ten wie „Hannah Montana“ oder „Soy Luna“. „Aber die kommen und gehen, wir bleiben“, sagt Wendy-Redakteur Oliver Krohn.

Krohn ist in seiner Jugend selbst geritten, sagt er, allerdings habe es ihn gelangweilt, davor und danach so viel Zeit im Stall verbringen zu müssen. Die Jubiläumsausgabe zum 30. Geburtstag teilt mit Dorinka aus Schleswig-Holstein – tiefe Brust, tüppige Mähne, fliehende Nüstertpartie. Ein Camarguepferd, rasseypisch ein Schimmel.

Als Hefextrah gibt es einen „Digi-Friend“, ein digitales Haustier also – im Volksmund auch Tamagotchi genannt. Im Heft geht es außerdem um die Pferderasse Tinker. Hauptdarsteller ist Wotan, ein „muskulöses Pferd mit einem freundlichen und genügsamen Wesen“ und Puschelhuften. Außerdem gratulieren Prominente zum Jubiläum, etwa die Springreiterin Janne Meyer oder Schauspielerin Lina Larissa Strahl, bekannt aus den „Bibi und Tina“-Filmen. Und dann gibt es noch die gute alte Fotolovestory, die im Gegensatz zur *Bravo* hier aber ziemlich ohne Love auskommt. „Da geht es um Zickenkrieg im Stall oder um den Wunsch, ein Pferd zu haben. Hier und da kommen auch mal Jungs vor, aber altersgerecht geht es hier eher um Pferde“, sagt Kathrin Schwarz.

Die sogenannten Friesen mit ihrer langen gewellten Mähne und ihrem glänzenden schwarzen Fell sind übrigens der absolute Pferdemädchentraum, sagen die Wendy-RedakteurInnen.

Puschelhuft

„Man muss ja am Kiosk aufpassen, denn der Markt ist viel fragmentierter als früher“, sagt Wendy-Redakteurin Kathrin Schwarz. Wendy muss sich heute tatsächlich nicht nur mit dem früheren DDR-Pendant *Lissy* herumschlagen, sondern auch mit diversen US-Disneyimpor-

Neben den heiß begehrten Pferdedepostern, den Kronjuwelen jeder Raufasertapete, ist aber der Comic das Herzstück des Heftes.

Seit 1991 dreht er sich um die Figuren Wendy Thorsteeg, die mit ihren Eltern auf dem Gut Rosenberg lebt und mit Freundin Bianca, der Hannoveranerstute Penny und der Pintostute Miss Dixie kleine Abenteuer erlebt, die im Grunde aber immer von zwischenmenschlichen Beziehungen handeln. „Es gibt emotionale Konflikte in den Geschichten, die aber am Ende immer gelöst werden“, erklärt Oliver Krohn die Beliebtheit des Co-

mics, der in

Argentinien gezeichnet wird.

Wendy erscheint derzeit im Dreiwöchentlichen und die verkaufte Auflage liegt bei rund 55.000 Stück. „Wir kriegen natürlich auch Zuschriften von Jungs, sie machen aber nur etwa 4 Prozent der Leserschaft aus“, sagt Nora Kollek, die im Vertrieb und Marketing des Ehapo-Verlages arbeitet, der neben Wendy auch das *Lustige Taschenbuch*, *Micky Maus* oder *Ips* herausgibt.

eine großartige Nische, zu der man sich gratulieren kann, weil die

Zielgruppe quasi selbst nachwächst, ohne dass man sich bemühen müsste. „Ein Pferd ist anders als andere Haustiere, es ist stark, beschützend und ein Freund“, sagt Redakteurin Kathrin Schwarz.

Die Sportwissenschaftlerin Helga Adolph und Evolutionspsychologe Harald Euler gehen da noch weiter. Sie schreiben nach einer empirischen Studie im Jahr 1994 von drei

Motiven für Pferdeliebe. Eines davon ist das Beziehungsmotiv: „Mädchen und Pferd haben eine Beziehung mit Bindungscharakter. Das Pferd ist zwischen Puppe und Partner das ultimative Kuscheletier, also das größte, schönste und letzte, im Übergang von Herkunftsfamilie zu neuer sexueller Partnerbeziehung.“ Die anderen beiden Motive seien Fürsorge und Abenteuer. Runtergebrochen bedeutet das, dass da erst der Teddy, dann der Hamster, dann das (imaginäre) Pferd ist, bis schließlich so ein pickeliger Junge oder ein grobporiges Mädelchen kommt und einem mit Knacko das Herz bricht, dass es nur so knallt.

Abnabelung

Aber kein Grund zur Panik. Denn der Wunsch nach einer „Pferdebeziehung“ ist nicht unbedingt gleichzusetzen mit demotivem Verhalten oder gar konservativen Rollenbildern, sondern kann auch für Abnabelung stehen, sagt Redakteurin Kathrin Schwarz, außerdem seien Pferde Tiere, die sehr klar und stark geführt werden müssten.

Die meisten Frauen werden mit der Zeit vom Pferdewidrig geheilt, allerdings dürfte ab und zu noch etwas davon aufflackern. Das hat etwa die vergangene Woche gezeigt, als im Netz massig Bilder von Frederik dem Großen geteilt wurden, weil er das „sexiest horse alive“ sei. Muskulös, mit freundlichem Wesen. Frederik ist natürlich ein Friese, was sonst.



Abb.: Egmont Ehapo Verlag